

Worum bin ich glücklech, e Schwyzeri zsy?

Autor(en): **Segesser, Agnes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **15 (1952-1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Worum bin ich glücklich. e Schwyzeri zsy?

Das isch glych liecht, wie schwäär z beantworte. I ghööre doo es luschtigs Schwyzermeitschi wo meint: « Wi chamen au e soo öppis noor frooge! natürlu bini froo drüber, aber i weis eigetlech sälber ned worum...! »

Mier sind alli soo starch mit üüsem liebe Land verwachse, das mier meinid, es syg nüüd as sälbverständlech, das mier Schwyzer sygid. Erscht wemme de einisch e chly under der Tachtraufi vöre choo isch und es bizzeli i der Wält umenand gluegt hed, so faarts eim de öppe dure Chopf, worum as ächt grad usgrächnet mier hend törfte Chind vo dem schöne, frye Schwyzerland wärde. Und wemme de noo d Gschicht und d Brüüch vo frönde Ländere und Lüüte list, so chrüüselets eim de schier gar, wemme tänkt, der Storch hätt eim grad e so guet inere Indianerhütte oder imene Mongolezält i der sibirische Steppe, imene Neger-Kraal oder as chinesisches Findel-Meiteli chönne uf d Wält abe lo troole,... das eim as Lääbesloos, s Schikksal vo mene schwarze Sklave-Hudi oder gar vo nere orientalische Haremsfrau hätt chönne blüie.

I meine, bim blozze Gedanke a settigi Möglicheite vergöi eim de s Chnure über üüsi schwyzerische « schlächte Zyte » vorem sälber. und me tanki gleitig und scheniert inere güetige Vorsäig defür, das me sys irdisch Lääbe lang chönn e fryi Schwyzeri sy.

Je älter as i wirde, descho lydeschaftlecher hangi a üüser schöne Heimet: jedi sonnig Gipfelstund, uf eim vo dene tuusig herrleche Bäarge, singt mers töifer is Gmüet ye. I bsinn mi de uf d Würzle vo üüsem Völchli, i gseene die alli, was bifryt und verteidiget hend: der Fryherr vo Attighuuse, der Ritter vo Silene und die uurfrye Landslüüt mitne, all z säme eis Härz und e iSeel. I gseene die, wo zur Sämpecherzyt scho für die Schwache gsorget und die, wo zmittst i allne Händle eister wider der Rank zum yläne gfunde hend. I tänke a die, was ooni Schwätze und Blagiere verstande hend, üüsi eifache, bescheidne Kulturwärt z hüete und warm z bhalte... üüsi eigetlech Schwyzerkultur, wo mier, allne Möntschlechteite z leid, doch törfid vöre loo ...die, vo alte Zyte häär nur chlyne soziale Gägesäzz. — s Fääle vo Rysevermöge und vo Masseeländ. — di gägesytig Achtig vor andere Lüüte Meinig und Glaube, und di yfersüchtig Fröid a üüse hundert Sorte vo Chöpfe, wemme ned grand no wott sääge: Grindlene. —

I ha mängisch sogar no Fröid a üüse ächt-schwyzerische Rossmängle: mer könnid sy dänk alli guet gnue, i bruuche sy ned öppe uufzelle. Mer wend das hütt ned wyter undersueche; es söll sy es Nieders sälber luege uszsträale...

Aber das mier hütt — uf üüserer verhürschete Wält — no eis vo de glücklichste Völchlene sind — das hed meine bald au der tümmscht Lööli begriffe. Das isch e Gnaad, es Gschänk, wo tued

verpflichte. Wemm mier hütt no es Land vo Fryheit und Oornig sind, so tankid miers äbe i dene, wo vor üüs s Huus vo der Heimet bouet und i Tach und Fach gsund bhalte hend, — gsünder und glücklecher as vili anderi, — gar wemmes a de zytgschichtleche Forme good go mässe.

Und jezz chumm i zum schwerere Teil vo der Froog : worum bin i glücklech, e Schwyzeri z sy... ? will i äbe meine, es syg au es Glück, wenn i tarf hälffe, e soo ne Heimet z erhalte, as nes chlys Glidli i der lange Chetti vo Generatione vo eusem Volch, — wo alli im Land tröi dienet hend, — wo mit em Bode verwachse gsy sind, grad e so töif, wi mier hütt. Wi s tuusig anderi Unbekannti au sind, wo mit iirer Pflichtuuffassig, mit iirem guet-schwyzzerische Schaffe, Bätte, Singe und Erträäge, — mit Eerlechkeit und Gredi im Land sys Gsicht und sy Charakter bhalte hälffid, — für üüsi Mitbürger und für die, wo de drinne woone wärdid, wemm mier euses Staubgwändli scho lang abgrüert hend.

Und zum Letschte äntlech, bin ich glücklech, e Schwyzeri z sy, will ich land-uuf und land-ab, hütt uf ne steiherti Etschlosseheit stoosse, üüsi Fryheit z bewaare, s mög choschte was es well. Will me der Juged hütt wider seid, was Morgarte und Laupe, was Sämpech und Näfels bedüütid. Das me nere erchläärt, wie au am Stooss und bi Giornico, z Grandson und z Murte, a der Calve und z Dornach, nüüd mee und nüüd weniger as üüsi Fryheit grettet worde isch, und das sogar z Rootetuurn, wi am Allwääg und im Pfywald no heldehafti Eidgenosse sich bis z osserischt use defür gweert hend.

Und eister wider und ganz düütlech heisst de, das es i dene schwäre Kämpfe um alles gganget isch, — um alles z säme, und jedesmool gäg ne furchtbari Übermacht.

Das aber nie i keim z Sinn choo wäär, z sääge : ...es nüzzi jo doch nüüd ! Die alte Eidgnosse wäärid i soo eim choo !

Und me chääm ne au hütt wider, will me mit eme woore vaterländische Glücksgfüül zäntume die sälbverständlech Stimmig cha gspüüre : es söll s nur niemer brobiere, mit is aazbändle... au e Wälts- Übermacht ned...

Wemm mier hütt glücklech sind, Schwyzerinne z sy, — de isch es üüs au heilig Ärscht, wemm mer sägid : lieber mit Eere alles häregää und... undergoo, — as ine Chnächtschaft groote, woon si doch alles ewägg nääm, was üüs d Heimet tüür und heilig macht ! —

Soo hend üüsi alte Eidgnosse tänkt, — e soo hend üüsi alte Schwyzerinne ghandlet, bim Stooss, bi Schiers und z Nidwalde inne,



Kapellbrugg, Luzern

und mier tänkid hütt mit Stolz und Fröid a iire Muet. Mer wend glücklech sy. iines noch z mache. im fridleche, frauleche Diensch für d Heimet, und wenu öppe einisch sött Ärscht gälte, — dee erscht rächt.

Agnes Segesser

Us : « Heimet Gschichte i Luzärner Sprooch »,
Luzern 1945